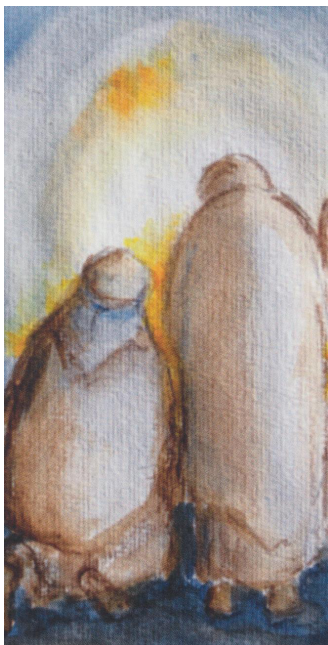


KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des *geistlichen Lebens*
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

27. Jahrgang

IV/2017



**beten
verbindet**

Liebe Leserin, lieber Leser,

sie kannten einander nicht und gingen je eigene Lebenswege: Martin Luther und Teresa von Ávila. Aber in ihren spirituellen Grundansichten hatten sie viele Gemeinsamkeiten und hätten sich gewiss gut verstanden. Auch was das Beten betrifft. Denn beide waren, wie im selben Jahrhundert Johannes vom Kreuz, in die *Gebetschule Jesu* (S. 4) gegangen. „Eines Christen Handwerk ist Beten“, schrieb damals Martin Luther, und er wusste genauso wie Teresa von Ávila: „Das äußerliche Plappern hat nichts mit wirklichem Beten zu tun“ – deshalb gab er den Rat: „Kurz soll man beten, aber oft und stark.“

Als wir Karmeliten im März 2015, zwei Jahre vor dem Jahr des Reformationsgedenkens, Teresas 500. Geburtstag feierten, begleiteten uns Texte von Sr. Elisabeth Peeters OCD über den *Gebetsweg Teresas* durch die mehrtägige zentrale Jubiläumsveranstaltung in München. Die katholischen wie die evangelischen Teilnehmer/innen fühlten sich davon sehr angesprochen. Wir haben die Texte in dieses Heft übernommen (S. 5-9 u. 16-21), als einen weiteren Beitrag unserer Quartalsschrift zum Jahr des Reformationsgedenkens, das nun am 31. Oktober zu Ende gehen wird.

Beten verbindet – mit Gott und miteinander. Diese Erfahrung machen wir auch im Karmelitenkloster Birkenwerder. Katholische, evangelische und freikirchliche Christen, ja auch „religionsfrei“ lebende Menschen finden hier in der Pfarrgemeinde und im Exerzitenhaus eine spirituelle Heimat. Davon erzählt ein Interview mit Fragen zum Thema *Seelsorge unter Spannung* (S. 10/11 u. 14/15). Auch liegt dieser Ausgabe das Programmheft *Geistliche Angebote des Teresianischen Karmel in Deutschland* bei, unter anderem mit den Exerziten- und Seminarangeboten in Birkenwerder für das nächste Jahr.

Letztlich ist es Gott selbst – der drei-eine Gott –, der die *Einladung* ausspricht (S. 12/13), miteinander die Erfahrung zu machen: *beten verbindet*.

Wie in jeder letzten Ausgabe eines Jahrgangs bitten wir auch diesmal wieder mit dem beiliegenden Überweisungsformular um Ihre Unterstützung bei der Finanzierung der Druck- und Versandkosten unserer Quartalsschrift.

Mit guten Wünschen für Sie,
Ihr

P. Reinhard OCD
P. Reinhard Körner OCD

Titelbild:
Anbetung der Hirten (Ausschnitt), Aquarell von Sr. Elisabeth Peeters OCD, Karmel Kirchzarten (s. S. 19)

In diesem Heft:

| | |
|--|-----------|
| Johannes vom Kreuz Gebetsschule Jesu | 4 |
| Elisabeth Peeters OCD Terasas Gebetsweg – ein Weg für alle Christen | 5 |
| Daniela Bethge, Reinhard Körner OCD Seelsorge unter Spannung | 10 |
| Konvent Birkenwerder Einladung | 12 |
| Daniela Bethge, Reinhard Körner OCD Seelsorge unter Spannung (Forts.) | 14 |
| Elisabeth Peeters OCD Terasas Gebetsweg... (Forts.) | 16 |
| Literatur, Exerzitien, Seminare | 22 |

Impressum

KARMEImpulse – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder
bei: Liga Bank eG
Kennwort: Karmelimpulse
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48
BIC: GENODEF 1 M05

Gebetschule Jesu Johannes vom Kreuz

Beim Rezitieren von Gebeten oder bei anderen Frömmigkeitsübungen sollen sie nicht danach verlangen, den Willen an andere Zeremonien oder Gebetsweisen zu hängen als an die, welche uns Christus gelehrt hat (Lk 11,1f). Denn es ist klar, dass er als einer, der die Wesensart des Ewigen Vaters so gut kannte, seinen Jüngern alles Wichtige gesagt hätte, als diese ihn baten, sie beten zu lehren, damit er uns erhört; doch hat er sie nur jene sieben Bitten des Vaterunsers gelehrt, in denen all unsere spirituellen und zeitlichen Bedürfnisse enthalten sind.

Er hat ihnen keine weitere Vielfalt an Worten und Zeremonien beigebracht; vielmehr hat er ihnen an anderer Stelle gesagt, dass sie beim Beten nicht danach verlangen sollten, viele Worte zu machen, weil unser himmlischer Vater ja wohl wüsste, was uns guttut (Mt 6,7f). Er hat uns nur sehr nachdrücklich aufgetragen (...), dass man *immer beten und niemals nachlassen soll* (Lk 18,1). (...)

Und was die Zeremonien betrifft, mit denen er uns zu beten gelehrt hat, gelten nur diese beiden: Entweder soll es im Verborgenen in unserer Kammer geschehen, wo wir es ohne Lärm und ohne irgendjemandem Rechen-

schaft darüber zu geben mit ungeteilterem und reinerem Herzen tun können, wie er mit folgenden Worten sagte: *Wenn du betest, geh in deine Kammer, und bete, wenn du die Tür verschlossen hast* (Mt 6,7); oder, falls nicht da, dann an entlegenen Orten in der Einsamkeit, wie er es tat, und zur besten und ruhigsten Zeit der Nacht (Lk 6,12). Und so gibt es keinen Grund, eine begrenzte Frist oder bestimmte Tage anzugeben, noch diese für unsere Frömmigkeitsübungen mehr anzugeben als jene, noch gibt es einen Grund für andere Methoden oder Spielereien mit Worten (...).

Doch spreche ich deswegen keine Verurteilung, sondern eher eine Befürwortung aus, an einigen Tagen, die manche Leute sich zuweilen vornehmen, um ihre Frömmigkeitsübungen zu halten (...), sondern ich verurteile den Halt, den sie in ihre begrenzten Methoden und Zeremonien verlegen, womit sie diese ausführen.

QUS: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMELEN, III 44,4/5

Teresas Gebetsweg – ein Weg für alle Christen Elisabeth Peeters OCD, Kirchzarten

„Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15,15). – Teresa zitiert diese Stelle aus dem Johannesevangelium zwar nirgends wörtlich, nur zu Beginn des WEGES DER VOLLKOMMENHEIT gibt es eine Anspielung darauf. Doch bezeugen ihr ganzes Leben und all ihre Schriften eindrucksvoll, wie sehr sie das Freundschaftsangebot Jesu bzw. Gottes in Jesus Christus ernst genommen und daraus gelebt hat. In diesem Sinn hat sie wahrlich getan, was sie ihren Mitschwestern im WEG DER VOLLKOMMENHEIT nahelegt: „Nehmt ihn beim Wort!“ (CE 46,3/CV 28,3).

Ihre Klöster gründete Teresa gewiss als Antwort auf die geistliche Not ihrer Zeit, aber eben auch, um für sich und ihre Mitschwestern Räume zu schaffen, in denen sie in kleinen, überschaubaren Gruppen genau das einüben konnten: Freundschaft mit Jesus und untereinander. Doch ist sie keineswegs der Meinung, dass man dazu unbedingt eine klösterliche Umgebung braucht.

Teresa ist überzeugt: So wie Gott ihr in seinem Sohn Jesus Chris-

tus seine Freundschaft angeboten hat, so bietet er sie jedem und jeder von uns an. Wir brauchen uns nur mutig und entschlossen auf dieses Angebot einzulassen – in kleinen Schritten, so wie es uns hier und heute möglich ist. „Inneres Beten“ nennt sie das. Damit ist nicht eine bestimmte Gebetsweise und erst recht keine Gebetstechnik gemeint, sondern eine *Grundhaltung*, von der jedes Gebet begleitet sein muss, um überhaupt Gebet zu sein, nämlich die innere Aufmerksamkeit auf das DU Gottes bzw. Christi. Ihre berühmte Definition von „innerem Beten“ lautet nicht umsonst: „*Inneres Beten ist nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt*“ (Vida 8,5).

Freundschaft mit Jesus Christus

Teresa setzt ganz auf die *Dynamik der Christusfreundschaft*. Und sie setzt entschlossen auf das *biblische Gottesbild* – und das zu einer Zeit, in der in der Verkündigung (Stichwort „Höllenspredigten“!) ein sehr strenges, abweisendes Gottesbild vorherrschte. Teresas Gott ist ein naher Gott, einer, der sich für uns Menschen inter-



Sr. Elisabeth Peeters OCD (geb. 1954) ist Teresianische Karmelitin im Kloster Kirchzarten bei Freiburg. Zusammen mit P. Ulrich Dobhan OCD hat sie die Schriften Teresas neu übersetzt und im Herder-Verlag herausgegeben. Wir geben hier ihre vier Kurzvorträge wieder, die sie 2015 für die Jubiläumfeier anlässlich des 500. Geburtstags Teresas geschrieben hat.

essiert; einer, von dem wir „sicher wissen, dass er uns liebt“ und zwar vorbedingungs- und vorleistungsfrei. So hat sie ihn als Beterin kennengelernt, und sie ist überzeugt, dass dies uns allen zur lebendigen Erfahrung werden kann, wenn wir den Mut haben, uns auf die Freundschaft mit ihm einzulassen und etwaige Bedenken, ob wir uns Gott so „menschlich“, so „personal“ überhaupt vorstellen dürfen, entschlossen auf die Seite zu schieben: *„Ich bitte euch nur darum, es auszuprobieren“* (CE 50,2). *„Hier gibt es nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen“* (V 8,5).

Für Teresa gibt es kaum eine Situation, die wir nicht als Anruf und Liebeswerben Gottes verstehen lernen könnten. Gott ruft uns, schreibt sie, *„durch Worte, die man von guten Leuten vernimmt, oder in Predigten oder durch das, was man in guten Büchern liest, und durch viele Dinge, von denen ihr gehört habt, dass Gott durch sie ruft, oder auch durch Krankheiten und Schwierigkeiten, ferner durch eine Wahrheit, die er uns in den Augenblicken lehrt, in denen wir im inneren Beten verweilen; seien diese auch noch so nachlässig, ... Gott schätzt sie hoch.“* (2M 1,3).

Teresa trennt nicht zwischen Gebet und Alltag, spirituellem Bereich und sonstigen Lebensbereichen. Wenn sie vom Beten spricht, denkt sie nicht an ein geistliches Pensum. Ihr geht es

darum, das ganze Leben mit allem, was dazu gehört, in vertrauter Zweisamkeit mit Jesus leben zu lernen, es von ihm prägen und verwandeln zu lassen. Sonst hinge das Gebet in der Luft, und die Gottsuche wäre nicht viel mehr als fromm verbrämte Selbstsucht.

Freundschaft mit Jesus ist für Teresa also keinesfalls Flucht aus der harten Wirklichkeit in eine kitschig-fromme Sonderwelt. Ganz im Gegenteil stärkt und ermutigt die Freundschaft mit dem verborgenen Gegenwärtigen uns gerade, uns den Schwierigkeiten und Anforderungen des Lebens zu stellen und sie in seinem Sinne zu bewältigen: *„Wenn ein so guter Freund dabei ist, ... kann man alles ertragen: Er hilft und gibt Kraft, er versagt nie, er ist ein echter Freund. ... Was wollen wir denn mehr von einem so guten Freund an der Seite, der uns in den Mühen und Bedrängnissen nicht im Stich lässt, wie es die von der Welt tun? Glückselig, wer ihn wirklich liebt und ihn immer neben sich hat“* (V 22,6f.).

Dabei steht „ihn neben sich haben“ keineswegs immer für eine „gefühlte Nähe“ und erst recht nicht nur und nicht einmal vorrangig für irgendwelche besonderen Erlebnisse (obwohl Teresa ekstatische Erlebnisse gekannt hat). Gotteserfahrung schließt für sie ausdrücklich den nüchternen, unspektakulären, oftmals dunklen Glauben mit ein, der doch

zumeist unser tägliches Brot ist und – das wird manchmal vergessen! – über längere Strecken auch ihr tägliches Brot war.

Wer sich auf diesen Weg einlässt, wird nach und nach auch etwas von den Früchten verspüren, die im Leben Teresas so eindrucksvoll bezeugt sind. Ich denke etwa an ihren Humanismus – ihre tiefe Menschlichkeit – und ihre große innere Weite, aber auch an ihre Fähigkeit, sich ihren Mitmenschen zuzuwenden und sich von deren Schicksal berühren zu lassen, etwa auch vom Schicksal der (damals so empfundenen) „Häretiker“ oder der Indios in den neu entdeckten Gebieten Lateinamerikas. Über weitere Früchte staunt man, wenn man die von ihr selbst verfasste Chronik ihrer Klostergründungen liest, bei denen Teresa immer wieder mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Da ist etwa ihr unglaublicher Mut und ihr Gottvertrauen, oder die große innere Freiheit, mit der sie sich nicht scheut, dem einen oder anderen Kirchenfürst die Wahrheit zu sagen. All das ist ein beredtes Zeugnis dafür, welch verwandelnde Kraft die gelebte Christusfreundschaft in einem Menschenleben entfalten kann. Teresa selbst drückt das so aus: „*Ihn hat noch nie jemand zum Freund erwählt, dem er es nicht vergolten hätte.*“ (V 8,5).

Unseren Alltag beten

„Betet ohne Unterlass!“, sagt Paulus (1 Thess 5,16). Aber wie soll das gehen? Wohl kaum in der Weise, dass wir uns ein straffes Gebetspensum auferlegen. Ganz abgesehen davon, dass sich das bestenfalls in einem kontemplativen Kloster verwirklichen ließe (wobei es auch dort Arbeit gibt!), erscheint es wenig sinnvoll, eine beständige Gebetshaltung mit dem Ableisten einer großen Zahl von übernommenen oder selbstauferlegten Gebetspflichten zu verwechseln. Wenn wir ehrlich sind, würde das wohl auch bald dazu führen, dass wir erschöpft und entmutigt das Beten ganz aufgeben.

Teresa zeigt mit ihrem Hinweis auf die gelebte Christusfreundschaft als Mitte allen Betens einen anderen Weg. Doch könnten uns auch da Zweifel kommen. Denn wenn sie inneres Beten als „*Verweilen bei einem Freund*“ definiert, mit dem wir „*oft allein zusammenkommen*“, ist das dann am Ende nicht doch etwas für die wenigen, die sich einen meditativen Lebensstil leisten können? Wie soll das in einem mit beruflichen, familiären und sonstigen Verpflichtungen bis zum Rand gefüllten Alltag gehen? Doch genau das war oft auch Teresas Problem, denn trotz ständiger gesundheitlicher Beschwerden war sie häufig bis an die äußersten



Grenzen ihrer Kraft beansprucht. Sich selbst und anderen, die ähnlich ausgelastet sind, zum Trost, schreibt Teresa, dass es nicht unbedingt viel Zeit brauche, um immer wieder einmal Zwiesprache mit dem göttlichen Freund zu halten. Eher bedarf es einer gewissen Achtsamkeit des Herzens, mit ihren Worten: „*Liebe und Gewöhnung; der Herr gibt nämlich immer eine günstige Gelegenheit dazu, wenn wir nur wollen*“ (V 7,12).

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass es nicht hilfreich sei, wenn wir uns regelmäßig eine feste Zeit nehmen können, um „nur“ bei ihm zu sein, und sei es täglich nur eine Viertel- oder halbe Stunde, und Teresa rät auch eindringlich dazu. Wenn der göttliche Freund uns wichtig geworden ist, werden wir überrascht feststellen, wie viele Momente es am Tag gibt, in denen ein kurzer Aufblick zu ihm durchaus möglich ist und guttut. Etwa, wenn ich irgendwo sowie-so warten muss ... Zumal sich in unsere Sehnsucht nach mehr Zeit zum Beten oftmals ein wenig Selbstbetrug mischt. Ihrem Bruder Lorenzo, der sich bei ihr beklagt hat, dass ihn seine Pflichten als Familienvater am Beten hindern, schreibt Teresa folgende ernüchternde Zeilen: „*Meinen Sie doch nicht, Sie würden mehr Gebet halten, wenn Sie mehr Zeit hätten. Geben Sie sich doch dieser Täu-*

schung nicht hin! ... Gott gibt oftmals in einem Augenblick mehr als mit viel Zeit [erreicht wird], denn seine Werke lassen sich nicht durch Zeit messen“ (Brief 172,10).

Statt sich nach Unmöglichem zu sehnen, sollten wir Teresa zufolge lieber das versuchen, was immer möglich und noch dazu sehr hilfreich ist: unseren Alltag, so wie er ist, zusammen mit dem göttlichen Freund zu bestehen. Beten ist für Teresa nämlich nicht etwas, für das bestenfalls nach dem normalen Alltag oder in verlorenen Augenblicken des Alltags ein bisschen Zeit – oder eben keine Zeit – übrig bleibt. Vielmehr versucht sie, *ihren konkreten Alltag zu beten*, d. h. alles, was sie tut und erlebt, in den Dialog mit ihrem göttlichen Freund einzubeziehen. In ihren Schriften begegnen uns immer wieder eindrucksvolle Beispiele, wie sie das gemacht hat: Mitten in der Erzählung einer köstlichen Episode, mitten in Ausführungen über bestimmte Aspekte des geistlichen Lebens wechselt sie unvermittelt von der dritten zur zweiten Person und fängt ein Zwiegespräch mit Gott oder mit Jesus an – oder besser: sie fängt es nicht erst an, es wird sichtbar, dass der Dialog in ihrem Herzen gar nicht aufgehört hat.

Wenn Beten nichts anderes ist als eine freundschaftliche Beziehung zu pflegen, dann gibt es eben *nichts*, was ich nicht zu-

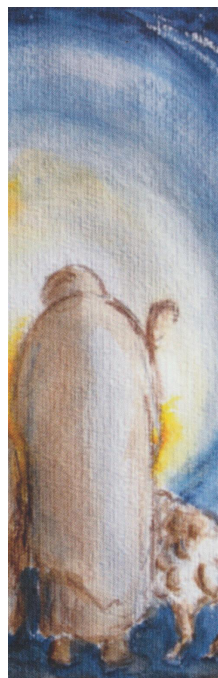
sammen mit dem unsichtbar gegenwärtigen Freund tun könnte. Und es gibt auch keine festen Regeln, wie ich das machen soll: nämlich so, wie ich mich, meiner Wesensart und meiner momentanen Stimmung entsprechend, einem guten Freund, einer guten Freundin anvertrauen, sie um Hilfe bitten oder mich schweigend über ihre Gegenwart freuen würde! In der Beziehung zum göttlichen Freund haben alle Gefühle Platz. Es überrascht immer wieder, mit welcher entwaffnenden Spontaneität, Unbekümmertheit und innerer Freiheit Teresa mit dem umgeht, den sie zugleich ehrfürchtig „Seine Majestät“ nennt. Sie scheut sich nicht, ihm gegenüber gelegentlich auch ihre Frustration zum Ausdruck zu bringen, so etwa, als bei der Klostergründung in Salamanca unerwartete Schwierigkeiten auftreten und sie in die Zwickmühle gerät: *„Ich wusste nicht, was tun, sondern zerriss mich förmlich und sagte zu unserem Herrn, eher vorwurfsvoll, dass er mir entweder nicht auftragen sollte, mich auf solche Werke einzulassen, oder aber diese Notlage beseitigen soll“* (F 19,9). In einer anderen brenzligen Lage ist von ihr der Stoßseufzer überliefert: *„Herr, wenn du so mit deinen Freunden umgehst, wundert es mich nicht, dass du so wenige hast.“*

Terasas Geheimnis lautet also schlicht: unseren konkreten All-

tag, so wie er ist, mit dem göttlichen Freund teilen. In ihrem BUCH DER GRÜNDUNGEN findet sie dafür die bekannte griffige Formel: *„Wenn euch euer Lebensauftrag Beschäftigung mit äußeren Dingen aufträgt, dann versteht, dass der Herr zwischen den Kochtöpfen weilt ... und euch innerlich und äußerlich hilft“* (F 5,8). Und zu „zwischen den Kochtöpfen“ dürfen wir gewiss ganz im Sinne Teresas hinzufügen: am PC, bei der Besprechung mit Arbeitskollegen, am Familientisch, in all den vielen, mitunter hektischen Situationen, die unseren Alltag ausmachen. Dann wird uns aufgehen, dass Gott *in all dem* gegenwärtig ist und uns begegnen will.

Wenn es nichts mehr gibt, was wir nicht mit ihm teilen, dann kann er wirklich unser Leben prägen. In einem ihrer GEISTL. ERFAHRUNGSBERICHTE lässt Teresa Christus in Anspielung auf Gal 2,20 sagen: *„Iss für mich und schlaf für mich, und alles, was du tust, möge für mich sein, wie wenn nicht mehr du es lebstest, sondern ich, denn das ist es, was der hl. Paulus sagte“* (CC 42). Wer sich auf diesen Weg einlässt, der wird über kurz oder lang mit Teresa sagen können: *„Es ist etwas Großes, die Freundschaft und Liebenswürdigkeit zu erfahren, die er denen erweist, die diesen Weg gehen.“* (CV 26,5; vgl. CE 39,5).

Forts. S. 16



Seelsorge unter Spannung Daniela Bethge, Reinhard Körner OCD

Für die Quartalsschrift INFO des Erzbistums Berlin, die sich an kirchliche Mitarbeiter/innen richtet und in der Ausgabe 2/2017 unter dem Thema „Seelsorge unter Spannung“ stand, führte Dr. Daniela Bethge vom Caritasverband Berlin ein Interview mit Pater Reinhard Körner OCD. Wir geben es hier (aus Platzgründen leicht gekürzt) wieder, weil es auch den Leserinnen und Lesern der KARMEL*impulse* einen kleinen Einblick in die Exerzitienarbeit und Gemeindegeseelsorge an unserem Kloster in Birkenwerder geben kann.

Daniela Bethge: *Pater Reinhard, Sie leiten seit über 25 Jahren das Exerzitienhaus der Karmeliten in Birkenwerder. Jährlich kommen etwa 2.200 Gäste in Ihr Haus. Was suchen diese Menschen?*

Pater Reinhard: Diejenigen, die zum ersten Mal zu Exerzitienkursen zu uns kommen, lockt in der Regel das Thema. Sie suchen Klarheit in zentralen Fragen des Glaubens. Kurse mit Themen wie „Ist Gott da?“, „Wer bist du, Jesus?“, oder „Leben mit dem dreieinen Gott“ sind immer schnell ausgebucht, ebenso Kurse, die zu einer persönlichen Gottesbeziehung hinführen mit Themen wie „Einübung ins Innere Beten“ oder „In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden“. Die allermeisten Exerzizienteilnehmer/innen kommen nach dem ersten Kurs wieder. Viele entdecken dabei auch, wie wichtig und geradezu heilend für die Seele es ist, mal drei/vier Tage durchgängig zu schweigen. Sie nehmen dann vor allem aus diesem Grund jährlich oder noch öfter an Exerzitien teil. Die Teilnehmer, mehrheitlich zwischen 30 und 70 Jahren, sind zu zwei Dritteln katholisch, zu einem Drittel evangelisch. Aber in fast jedem Kurs sind unter den ca. 35 Teilnehmern auch zwei/drei religionslose Menschen

dabei – sie kommen in der Regel, weil sie gehört haben, dass „man hier so gut schweigen kann“.

Auch unsere Seminare zum Bibelverständnis und zu Themen der christlichen Spiritualität sind sehr gefragt. Sie finden natürlich nicht im Schweigen statt.

Kurz: Die Menschen, die zu uns kommen, suchen nach einem Glaubensverständnis, das vor ihrer Allgemeinbildung und ihrem wachen Verstand bestehen kann. Und nach spiritueller Orientierung – nicht nur nach Spiritualität allgemein, sondern nach gesunder und alltagstauglicher Spiritualität aus den *christlichen* Quellen.

D. B.: *Seelsorge ist ein altes Wort. Wie kann man Seelsorge heute angemessen verstehen?*

P. R.: Spontan fällt mir da die Definition ein, die ich während meines Theologiestudiums in Erfurt von unserem damaligen Pastoraltheologen Franz Georg Friemel hörte: „Seelsorge ist Hinführen zur Standortveränderung auf Jesus Christus hin.“ Ich habe das immer so verstanden, dass damit nicht nur und nicht zuerst ein Hinführen zur *Lehre* über Jesus Christus gemeint ist, sondern zur je persönlichen *Beziehung* zu ihm: Menschen dazu hinführen, dass sie nicht innerlich allein durchs

Leben gehen, sondern in Jesus Christus und seinem Gott einen Lebenspartner finden; dass also zwischen dem Menschen und Gott „etwas läuft“. Unsere Ordensgründerin Teresa von Ávila hat es „Leben in Freundschaft mit Gott“ genannt. Und dabei geht es dann nicht nur darum, bei ihm das Herz ausschütten zu können, sondern auch von ihm etwas fürs eigene Leben lernen zu wollen – beides zusammen erst „macht was“ mit dem Menschen im Sinne einer „Standortveränderung auf Jesus Christus hin“.

D. B.: *Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit Johannes vom Kreuz. Was können wir von ihm für die Seelsorge heute lernen?*

P. R.: Ich selbst verdanke Johannes vom Kreuz, dass ich Christ bin. Als ich mich in den Jugendjahren nach den Erfahrungen in einem kirchlichen Internat entschieden hatte, fortan lieber atheistisch zu leben, hat mich ein „zufälliger“ Blick in ein Buch mit Texten von ihm zu Gott zurückgeholt. Durch Johannes vom Kreuz habe ich damals den leidenschaftlich liebenden Gott kennengelernt, und mir wurde klar, dass religiöses Leben in nichts anderem besteht, als seiner Liebe zu vertrauen und auch selbst, so recht und schlecht es uns Menschen halt gelingt, liebend zu leben. Erst durch Johannes vom Kreuz ist mir die Mitte der Botschaft Jesu aufgegangen.

In den Schriften dieses Seelsorgers kann man sehr viel über Seelsorge lernen. Zum Beispiel dass Vernunft und Glaube unbedingt zusammengehören und zur Seelsorge deshalb auch eine Glaubensverkündigung auf der Höhe der Zeit gehört. Oder dass Seelsorge auch Hilfe zur „Unterscheidung der Geister“ sein muss, weil nun einmal nicht alles, was in der Kirche als fromm und religiös gilt, dem Geist des Evangeliums entspricht und sogar die Seele krank machen kann. Oder seine Lehre von der „dunklen Nacht“: dass Gott auch da ist, wenn man in der Seele nichts von seiner Nähe spürt, ja dass man Gott dann erst wirklich zu lieben beginnt, wenn man ihm gestattet, der verborgene Gott, der Gott „im Dunkel“ zu sein. All das sollten Seelsorger wissen und reflektieren können, um Menschen auf ihrem Glaubensweg begleiten zu können. Und das Wichtigste, das auch ich als Seelsorger von ihm lernen konnte: Seelsorge besteht zuallererst darin, darauf zu achten, was Gott selbst gerade mit dem Menschen tut, den ich begleite, und dann Hilfestellung geben, sich auf Gottes Wirken an ihm einzulassen oder Gott wenigstens nicht dabei zu behindern.

Fortsetzung S. 14



Der drei-eine Gott. Altarbild in der Klosterkirche des Karmel Birkenwerder (1990), nach einer Ikone von Andrej Rubljow (15. Jh.)

Eingeladen

Im Urgrund
 allen Seins
 die Wirklichkeit hinter aller Wirklichkeit
 GOTT
 - nicht ein einsames göttliches Wesen bist Du
 nein, göttliche Gemeinschaft:
 Abba
 Jesus
 Heiliger Geist

Gott
 ganz einig
 in Liebe
 ganz eins:
 Ihr, der eine Gott

Und ein Platz ist frei
 an Eurem Tisch
 für jeden
 MENSCHEN
 - nicht einsame geschöpfliche Wesen sind wir
 nein, menschliche Gemeinschaft:
 Gottgläubige
 Religionsfreie
 Christen

Menschen
 durch Euch geeint
 von Euch befähigt zu lieben
 und eins zu werden:
 wir, Eure Menschen

„Gott, Ihr seid drei,
 und wir sind drei“ – nach Eurem Bilde

Altarbild u. Text: Konvent des Karmelitenklosters Birkenwerder

Seelsorge unter Spannung ... (Forts.) Daniela Bethge, Reinhard Körner OCD

D. B.: Birkenwerder liegt nördlich von Berlin. In Ostdeutschland sind über 80% der Menschen religionslos. Welche Erfahrung machen Sie als Seelsorger mit diesen Menschen?

P. R.: „Religionslos“ ist natürlich ein Schubladen-Begriff. Auch wir hier in Birkenwerder benutzen ihn, zum Beispiel wenn wir im Jahresprogramm unseres Klosters „Exerzitien für Religiöse und Religionslose“ anbieten – ein sehr gefragter Kurs, der ebenfalls in durchgängigem Schweigen stattfindet, aber mit Vortragsthemen gestaltet wird, die jeden Menschen angehen. Doch lieber sagen wir „Gottes andere Menschen“. Denn von Gott her betrachtet ist ja jeder Mensch *Gottes* Mensch. Gott geht den Weg zum Ziel seiner Schöpfung mit der gesamten Menschheit, nicht nur mit den Christen und anderen Gottgläubigen allein. Und er geht dabei ganz eigene Wege, so viele je eigene Wege, wie es Menschen gibt. So gesehen gibt es zwar religionslose Menschen, aber keinen einzigen Gott-losen. Sich mit dieser Sichtweise anzufreunden, ist spätestens heute für uns Christen, auch für Seelsorgerinnen und Seelsorger, unumgänglich. Das sind wir nicht nur unseren Mitmenschen, sondern auch Gott selbst schuldig. Kurz gesagt:

Wir sind Menschen zuerst, vor jeder religiösen, spirituellen und weltanschaulichen Orientierung – dann erst kommen die Unterschiede. Erst mit dieser Grundeinstellung zueinander gelingt uns das Miteinander – und manchmal auch ein Gespräch über Gott.

Meine diesbezügliche Erfahrung würde ich so zusammenfassen: Es ist gut, dass es religionslos lebende Menschen gibt, ich möchte sie um mich herum nicht missen. Sie sind allein schon durch ihr Dasein eine heilsame Anfrage an uns Christen, ob unsere Gottesvorstellungen nicht zu oberflächlich und manche unserer Glaubenspraktiken nicht doch eher abergläubisch sind. Und für sie wiederum ist es gut, dass es uns, die im Herzen von Gott Berührten gibt: Wir sind eine ebenso heilsame Anfrage an alle anderen, ob nicht doch „mehr“ hinter der Oberfläche unserer Daseinswelt steckt. Wir brauchen einander, und wir brauchen auch die Anfrage des jeweils anderen an einander. Wir im Ostteil Deutschlands Geborenen haben damit schon eine lange, sehr gute Erfahrung.

D. B.: Birkenwerder liegt auf dem Land. Vor welchen Herausforderungen steht die Seelsorge im ländlichen Raum und was bedeutet das für die

Gläubigen, die Religionslosen und die Seelsorgenden selbst?

P. R.: In den Flächengebieten außerhalb der Großstädte besteht für die Gläubigen die derzeit größte Herausforderung sicherlich darin, angesichts der nun errichteten weiten „pastoralen Räume“ eine *lebendige Gemeinde vor Ort* zu bleiben – oder nun erst recht zu werden. Wenn Christen nicht dort eine Gemeinschaft bilden, wo sie wohnen und leben, und seien sie auch nur wenige an Zahl, werden sie heimatlos und können auch für andere, für „Fernstehende“ und Suchende nicht mehr Heimat sein. Man muss buchstäblich „die Kirche im Dorf lassen“, sonst wird sie zumindest für diesen Ort bedeutungslos und – jedenfalls in den Augen von „Gottes anderen Menschen“ – zur Sekte. Seelsorge, so erleben es ja viele Christen in den Flächengebieten schon, ist dann weder füreinander noch für andere am Ort möglich, weil das natürliche Miteinander und die mitmenschliche Nähe fehlen.

Wo die „Zählsorge“, die Frage nach der Zahl der Gemeindemitglieder, der Priester und Seelsorger und der zu erhaltenden Gebäude zum Maßstab kirchlicher Zukunftsgestaltung geworden ist, ist die Seelsorge – nach innen und nach außen hin – „unter Spannung“ geraten. Diese Spannung nicht einfach nur zu beklagen, sondern sie zur Energie zu machen, um miteinander und für

Gottes andere Menschen Kirche zu sein, ist gewiss die spannendste Herausforderung.

D. B.: *Seit 40 Jahren sind Sie Seelsorger. Sind Sie es gern?*

P. R.: Sagen wir es so: Zuallererst bin ich Mönch, konkret in einem kleinen Konvent des Teresianischen Karmel. Das heißt, ich versuche, mein Christsein in der Berufung zu leben, die Gott mir geschenkt hat. Diese klösterlich-kontemplative Lebensart, die ich zusammen mit meinen Mitbrüdern zu verwirklichen versuche, hat mich gewiss auch zum Seelsorger gemacht. Sie ist für mich und meine Mitbrüder die Voraussetzung dafür, dass wir Seelsorger sein können. Deshalb können wir sie auch den kirchlichen Strukturreformen nicht opfern. – Ja, ich bin gern Seelsorger. Ich bin am besten Platz, den ich mir für mich denken kann!

Andere Christen haben andere Berufungen, die Diözesankleriker zum Beispiel. Aber auch Laien-Christen können Seelsorger, Seelsorgerinnen sein – wenn auch, vielleicht mehr als ich, „unter Spannung“. Wenn ich ihnen einen Rat geben kann, wie sie ihre „Spannung“ zur fruchtbaren Energie machen können, dann mit einem Wort von Frère Roger Schutz: „Lebe das vom Evangelium, was du jetzt verstanden hast!“, und einem von Papst Franziskus: „Verkünde das Evangelium – notfalls auch mit Worten!“

Teresas Gebetsweg ... (Forts.) Elisabeth Peeters OCD

Bisher war davon die Rede gewesen, dass es beim inneren Beten, wie es Teresa versteht, um die Pflege einer innigen Christusfreundschaft geht, die sich nicht auf bestimmte Gebetszeiten beschränken lässt, sondern immer mehr unseren Alltag mit all seinen Höhen und Tiefen durchdringen möchte. Dennoch wusste natürlich auch Teresa, was wir alle aus der Erfahrung wissen: Damit wir immer besser lernen, unser ganzes Leben in Zweisamkeit mit dem göttlichen Freund zu leben, ist es hilfreich, wenn es uns gelingt, regelmäßig wenigstens eine kurze feste Zeit nur für ihn zu reservieren. So wie eben auch unsere menschlichen Beziehungen am ehesten lebendig bleiben und sich vertiefen, wenn wir uns immer wieder einmal ausdrücklich Zeit füreinander nehmen. Für die, die jetzt denken: „Klingt gut. Aber wie bringe ich so eine kleine Auszeit für Gott in meinem stressigen Alltag unter?“, sei gleich hinzugefügt: Weniger – aber das einigermassen regelmäßig – ist auch in diesem Fall oft mehr.

Der Weg nach innen

Wie könnten wir eine solche Gebetszeit gestalten? Teresa hält

sich mit methodischen Hinweisen auffallend zurück. Das ist bemerkenswert, denn mit dieser Zurückhaltung hebt sie sich klar von den meisten ihrer Zeitgenossen ab. Sie war mit den damals gängigen Meditationsmethoden etwa der Reformbewegung bei den Franziskanern durchaus vertraut, aber sie möchte niemanden auf eine bestimmte Methode festlegen, schon alleine deswegen nicht, weil die Gefahr bestünde, bald mehr um die richtige Anwendung der Methode – und damit um uns selbst – zu kreisen als unsere ganze Aufmerksamkeit auf den göttlichen Freund zu richten. Lieber macht sie Mut, selbst auszuprobieren, was uns zum jeweiligen Zeitpunkt wirklich hilft, uns auf eine lebendige Beziehung zu Gott bzw. Jesus einzulassen und in dieser Beziehung zu wachsen.

Gerade weil es ihr nicht um bestimmte „Gebetspflichten“, sondern um eine lebendige Christusbeziehung geht, plädiert sie immer wieder für eine möglichst große Freiheit und Weite. Es soll die Gottes- und Christusbeziehung des jeweiligen Menschen in dessen eigenem Rhythmus wachsen können. Teresas Gebetspädagogik schränkt nie ein, sondern sie möchte immer in die Weite führen.

Die wenigen Hinweise, die sie dann doch gibt, dienen allesamt der Vertiefung der Beziehung. Ihr erster Hinweis lautet: uns zu Beginn der Gebetszeit *bewusst machen, in wessen Gegenwart wir stehen und wer wir selbst zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind*: Zu wem bete ich da? Wer ist Gott für mich? Bin ich mir dessen bewusst, dass er wirklich da ist und dass er mich unendlich liebt? Und wer bin ich, die ich zu ihm bete? Was bringe ich heute an Gefühlen, Erlebnissen, Freuden oder Nöten mit? Beim Geübten kann das ganz kurz sein, es mag ein kurzes Innwerden genügen. Es verhindert aber ein „Hineinstolpern“, ohne richtig bewusst in den Raum der Begegnung einzutreten.

Ihr zweiter Hinweis ist fast noch einfacher: „*Ihm anzuschauen*“, „*den anzuschauen, der mich anschaut*“ (V 13,22). Also nicht in der dritten Person über Gott oder Jesus nachzudenken, sondern DU zu sagen: „*Ich möchte nur, dass ihr euch bewusst seid, dass es nicht darauf ankommt, viel zu denken, sondern viel zu lieben*“ (4M 1,7).

Zur Unterstützung des „Anschauens“ oder „bei ihm Verweilens“ sind viele Beter und Beterinnen, besonders am Anfang des Weges oder in schwierigen Zeiten, für eine konkrete Hilfe dankbar, damit die Aufmerksamkeit nicht zu arg abschweift. Auch daran

denkt Teresa. Ausdrücklich nennt sie etwa ein ansprechendes *Bild* oder eine *Schriftstelle* (CE 43,2f./CV 26,9f.). Entscheidend bleibt aber, dass es nicht um kluge Gedanken dazu, sondern um einen Aufhänger geht, der uns hilft, „*bei ihm zu bleiben*“ (CE 43,4/CV 26,10).

Terasas dritter Hinweis spricht heute viele Menschen besonders an: „*in uns gehen*“, d. h. Fühlung mit unserem eigenen Herzen aufnehmen, in Kontakt kommen mit dem inneren Reichtum, den wir alle in uns tragen. Teresa hat sehr daraus gelebt, dass wir alle den dreifaltigen Gott in uns tragen: „*Schaut, es liegt für euch viel daran, diese Wahrheit richtig begriffen zu haben: dass der Herr in unserem Innern weilt und wir da bei ihm sein sollen*“ (CE 46,3/CV 28,3).

Der göttliche Freund ist also nicht nur beständig bei uns, er ist auch *in uns* gegenwärtig. Ohne diese Verbindung mit unserem tragenden Grund wären wir gar nicht am Leben. Für Teresa ist darum der Weg der Freundschaft mit Gott – bzw. das „innere Beten“ – vor allem auch ein *Weg nach innen*, in die Tiefe unserer eigenen Seele: „*Das innere Beten ist das Eingangstor zu unserem Innern*“ (vgl. 2M 1,1). Damit besitzen wir im eigenen Innern eine Quelle des Glücks und einen Motor für wirkliches geistliches Wachstum. Aber oft sind wir uns dieser Kraftquelle im eigenen Innern zu wenig

bewusst und leben stattdessen an der Oberfläche unseres Wesens.

Teresa ist überzeugt: Wenn wir mehr aus diesem inneren Reichtum leben würden, dann würde das große Ressourcen zur Bewältigung unseres Alltags freisetzen, und es würde auch entscheidend zur Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens beitragen. Denn erst ein Mensch, der wirklich bei sich und bei Gott zu Hause ist, wird innerlich frei genug, um sich absichtslos seinen Mitmenschen zuzuwenden und sie uneigennützig zu lieben, ohne unbewusst egozentrische Ziele zu verfolgen.

Der Weg nach innen ist ein langer Weg, denn, wie Teresa sagt, „zwischen Drinnensein und Drinnensein besteht ein großer Unterschied“ (1M 1,5). Es ist ein Weg, auf dem wir nicht nur Gott begegnen, sondern auch mit uns selbst, mit unseren eigenen Abgründen und unseren inneren Wunden konfrontiert werden. Genau deshalb ist es aber ein Weg, auf dem nach und nach viel innere Heilung, Versöhnung und Verwandlung geschehen kann, was sich dann, wie gesagt, auch auf unser Miteinander auswirkt.

In ihrem letzten und reifsten Werk *DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG* beschreibt Teresa diesen Weg mit einem Bild, für das sie berühmt geworden ist, obwohl sie es nicht selbst erfunden hat: das der konzent-

risch angeordneten Räume oder Wohnungen in unserem Herzen, bei denen es wie in einer Spirale immer tiefer in die eigentliche Mitte geht, wo Gott selbst in uns wohnt.

Teresa spricht von sieben Ebenen, aber das soll uns nicht in die Irre führen: Die Siebenzahl ist hier, wie oftmals in der Bibel auch, ein Bild für eine unüberschaubare Fülle. In einer Schlüsselstelle zu Beginn des Werkes, die manchmal übersehen wird, heißt es unmissverständlich: „Man soll sich nicht nur ein paar Räume vorstellen, sondern eine Million, denn auf vielerlei Weise treten hier Seelen ein, die einen wie die anderen in guter Absicht“ (1M 2,12). Wichtig ist einzig, dass wir uns immer wieder neu in die Mitte führen lassen, wo das Eigentliche geschieht: „wo die höchst geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen“ (1M 1,3), wie Teresa sagt. Dabei kann sie uns eine gute Begleiterin sein, nicht weil sie „den“ alleingültigen Weg wüsste – den gibt es nicht –, sondern weil sie jedem und jeder von uns Mut zum je eigenen Weg mit Gott machen kann.

Wenn das Beten schwerfällt

Wer ernsthaft zu beten versucht, braucht viel Geduld und Ausdauer. Denn Beten kann zumindest streckenweise harte Arbeit sein. Teresas Bodenständigkeit

äußert sich nicht zuletzt im Umgang mit Schwierigkeiten und Nöten auf dem Weg des inneren Betens. Diese sind für sie keine Indikatoren für geistliches Versagen, sondern sie gehören einfach dazu, weil wir nun einmal „keine Engel“ (V 22,10), sondern Menschen sind.

Sogar von denen, die die tiefe Gotteinung der „Siebten Wohnungen“ erreicht haben, heißt es bei Teresa: Diese Menschen haben zwar gelernt, ganz bei Gott in ihrer eigenen Mitte zu leben, aber das bedeutet noch lange nicht, dass sie beständig in Glücksgefühlen badeten oder in einer Art stoischem Gleichmut über allem stünden. Nur beunruhigen sie die Alltagsorgen und die äußeren oder inneren Nöte im Normalfall nicht mehr so sehr, dass sie ihnen den Seelenfrieden gänzlich rauben.

Teresa geht aber noch einen Schritt weiter: Schwierigkeiten beim Beten sind nicht nur normal, sie können durchaus eine *positive Funktion* haben, denn sie sind dazu angetan, uns von unseren falschen Gottes- und Selbstbildern und unserer versteckten Egozentrik zu befreien. Es geht beim Beten ja nicht um fromme Gefühle und auch nicht nur darum, aufzutanken und zur Ruhe zu kommen (auch wenn das eine positive Wirkung sein mag); es geht vor allem um Hingabe an Gott und Wach-



tum in den Tugenden, also in den Grundhaltungen, die uns mit uns selbst, mit Gott und mit unseren Mitmenschen mehr in Einklang bringen. Paradoxerweise sind es oft gerade die notvollen Wegstrecken, die nach und nach alles in uns, was dem entgegensteht, aufbrechen und uns in diesen Grundhaltungen wachsen lassen.

Ihrem langjährigen Mitstreiter Jerónimo Gracián schreibt Teresa: „*Ich wünschte mir kein anderes Gebet als eines, das mich in den Tugenden wachsen ließe. ... Man soll nicht meinen, dass nicht betet, wer sich abquält, wo er es*

*Lichtes Geheimnis
GOTTES
in Menschengestalt
alles
übersteigend
durchbuchstabiert
in Schritt um Schritt
sich rundenden
Lebenskreisen.
Staunend
beten wir an.*

**Anbetung der Hirten,
Aquarell**

**Bild und Text:
Sr. Elisabeth Peeters OCD,
Karmel Kirchzarten**

doch Gott immer wieder binhält; ja oft betet der viel mehr als einer, der sich allein den Kopf zerbricht und dann meint, inneres Beten sei, wenn er sich ein paar Tränen herausgepresst hat [emotional angerührt ist]“ (Ct 136,5).

Halb humorvoll, halb ernst wünscht sie ihrem Bruder Lorenzo in einem Brief sogar, dass er neben seinen ekstatischen Glückserfahrungen beim Beten auch einmal eine richtige Durststrecke erleben möge. Das sei „eine große Gnade“, und so etwas „gut zu ertragen“ sei ein Zeichen, dass man wirklich Gott suche und nicht einfach nur schöne Gefühle. Denn „das größte Gut, das inneres Beten mit sich bringt“ (Ct 185,7), sind eben nicht die echten oder auch nur eingebildeten tiefen Gebetserfahrungen, die am Ende vielleicht nur unsere Egozentrik nähren, sondern die Hingabe an den Liebeswillen Gottes.

Zu den Nöten, mit denen wohl jeder Beter vertraut ist, gehören die leidigen Zerstreuungen. Wer kennt das nicht: Sobald ich mich zum Beten hinsetze, wird es keineswegs still in mir, sondern es überfallen mich die verrücktesten, manchmal auch die verstörendsten Gedanken und Gefühle. Auch Teresa konnte ein Lied davon singen, und es ist tröstlich, dass sie so ehrlich dazu steht: „Ich weiß nicht, was für eine Abhilfe es dagegen gäbe, denn bis heute hat mich Gott keine erkennen lassen;

nur zu gerne würde ich sie selbst anwenden, denn dies quält mich oftmals ...“ (V 17,6). Am besten, wir nehmen es mit Humor und Gelassenheit; denn je mehr wir dagegen ankämpfen, umso mehr wird es uns plagen.

Dabei ist es wichtig und vor allem auch entlastend, uns klar zu machen, dass die störenden Gedankenketten letztlich nur die Oberfläche berühren, während wir oftmals in der Tiefe sehr wohl bei Gott sind; denn was zählt, ist die Intention: „Es ist etwas Unumgängliches und es soll euch nicht ständig beunruhigen und betrüben. Im Gegenteil, lassen wir dieses Mühlengeklapper ruhig weitergehen, und mahlen wir unser Mehl, indem Wille und Verstand nicht zu wirken aufhören“ (4M 1,14).

Teresa mit ihrer großen Lebenserfahrung durchschaut, dass oft äußere Gründe mit im Spiel sind, für die wir nichts können, wie etwa unser momentanes gesundheitliches Befinden oder bestimmte Witterungseinflüsse, die sich negativ auf unsere Konzentrationsfähigkeit auswirken und damit auch die Sammlung im Gebet beeinträchtigen: „Es gibt da ein Mehr und ein Weniger von dieser Störung, je nach Gesundheitszustand und Witterung“ (4M 1,14).

Aber das Entscheidende ist ja gar nicht der Grad der Sammlung, sondern die Hingabebereitschaft.

Eine weitere Antwort, die Teresa zwar nicht ausdrücklich thematisiert, die sie uns aber immer wieder konkret vorlebt, lautet: die Gefühle, die sich oftmals hinter hartnäckig störenden Gedanken verbergen – auch die unangenehmen oder mit Scham behafteten –, bewusst zulassen, anschauen und vor den Herrn bringen.

Es war ja bereits die Rede davon, wie „echt“ Teresa beim Beten ist, wie sehr in ihrer Beziehung zum göttlichen Freund alle Gefühle ihren Platz und ihre Berechtigung haben. Dahinter steckt die geistliche Erfahrung, dass nur das, was da sein darf, auch verwandelt werden kann.

Teresa weist noch auf eine weitere Gebetsnot hin, die in Wirklichkeit mit der Vertiefung unseres Gebetslebens zusammenhängt: Wer regelmäßig betet, dessen Gebet wird sich immer mehr vereinfachen; es wird kürzer, bild- und wortärmer, vielleicht sogar weitgehend wortlos werden. Diese „Armut“ kann zunächst verunsichernd sein; sie kann das bedrückende Gefühl auslösen, nicht mehr oder jedenfalls nicht mehr „richtig“ beten zu können, denn irgendwie ist einem die vertraute Gebetsweise abhandengekommen.

In Wirklichkeit vertieft sich jetzt unser Gebet und unsere Gottesbeziehung. Es ist doch auch in guten menschlichen Beziehungen

so, dass zwei, die wirklich vertraut miteinander werden, mit der Zeit weniger Worte brauchen, um sich zu verständigen. Oftmals genügt ein Blick, damit ohne Worte tiefe Kommunikation stattfindet, weil die Gegenwart des anderen wichtiger ist als alles, was gesprochen werden könnte.

Genauso kann es uns in der Beziehung zum göttlichen Freund gehen. Teresa nennt das Kontemplation oder auch Gebet der Ruhe (heute sagt man eher „kontemplatives Gebet“). Nun werden wir immer mehr zu Empfängern. Es geht uns immer tiefer auf, dass wir das Eigentliche – ob im Beten oder im alltäglichen Leben – gar nicht selbst machen können, es wird uns geschenkt: *„[Beim nachsinnenden inneren und beim mündlichen Beten] bringen wir mit Gottes Hilfe etwas fertig, in der Kontemplation, ... aber Gott ist derjenige, der alles tut“* (CE 41,2/CV 25,3). Es ist, wie wenn sich im Innern eine Tür auftut, wie wenn eine Quelle zu sprudeln anfängt, die in der tiefsten Seelenmitte entspringt, wo Gott selbst in uns wohnt.

Wem es so ergeht, dem rät Teresa, es einfach geschehen zu lassen, *„in diesen Zeiten ... die Seele bei dem, was ihr Rast verschafft, rasten lassen!“* (V 15,8). Denn nun übernimmt Gott immer mehr in unserem Leben das Steuer, und etwas Besseres kann uns gar nicht passieren.

Literatur aus dem Karmel

Gabriele Ziegler, EDITH STEIN – SUCHEND, WACHSAM UND ENTSCHIEDEN. Zum 75. Todestag von Edith Stein. Vier-Türme-Vlg. 2017 (8,99 €)

Joachim Kittel, SELIG SEID IHR – EXERZITIEN ZU DEN SELIGPREISUNGEN. Mit Kurzdarstellungen zu den Heiligen des Karmel von Elisabeth Peeters OCD. Vlg. Herder 2016 (16,99 €)

Camilo Maccise, KIRCHE IM WINTER. Eine prophetische Stimme aus Mexiko. Übers. v. Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD. Mit einem Vorwort von Michael Sievernich SJ. Echter Vlg. 2016 (39,- €)

Reinhard Körner, GLAUBEN, LIEBEN, CHRISTLICH LEBEN. Ein „kleiner Katechismus“. Benno Vlg. 2017 (7,95 €)

Reinhard Körner, GOTT. 95 THESEN.. Benno Vlg. 2016 (7,95 €)

**Exerzitien u. Seminare
im Karmel Birkenwerder
2. Halbjahr 2017**

11. - 15. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Taufberufung leben – entdecken, was mir Gott alles zutraut. Dr. theol. Daniela Bethge (158,- €)

11. - 15. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Lebensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

15. - 17. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Zehn Gebote – damals und heute. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

25. - 29. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Im Dunkel des Glaubens – Leben aus der größeren Hoffnung. Exerzitien im Geist des hl. Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

25. - 29. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

2. - 6. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Damit es mir wirklich um Gott geht – das NADA TE TURBE Teresas v. Ávila meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

9. - 13. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Einübung ins Innere Beten, mit Franz v. Assisi und Teresa v. Ávila. Br. Norbert Lammers OFM (158,- €)

9. - 13. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien mit meditativem Malen:** „Du führst mich hinaus ins Weite ...“ (Ps 18). Jutta Schlier, Kunstmalerin (188,- €)

13. - 15. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (90,- €)

13. - 15. 10. (Fr-So) **Besinnungs-**

wochenende mit Texten von Meister Eckhart und seinen Schülern. Lic. theol. Renate Morawietz TKG (90,- €)

16. - 22. 10. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (238,- €)

23. - 27. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Gott, du mit deiner Liebe ...“ – Nachsinnen im Gebet über die größte Herausforderung des Lebens. Günter Decker TKG (Theologe u. Psychotherapeut) (158,- €)

23. - 27. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

27. - 29. 10. (Fr-So) **Seminar:** „Mit einem solchen Freund an der Seite“ – Hildegard v. Bingen und Teresa v. Ávila auf dem Weg der Freundschaft mit Gott und den Menschen. Nora Meyer TKG (90,- €)

8. - 12. 11. (Mi-So) **Exerzitien für Erzieher/innen:** Von der Krippe bis zum Ostermorgen – anhand von Bibeltexten Jesus begleiten. Dr. theol. Daniela Bethge, Anmeldung über: c.bernhard@caritas-berlin.de

8. - 12. 11. (Mi-So) **Besinnungstage für Trauernde:** Abschiednehmen und Neuorientierung aus der Kraft des Glaubens; Impulse – Gespräche

– Zeiten der Stille. Lydia Heils-Aick, Trauerbegleiterin (158,- €)

13. - 17. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zur Freiheit finden, die von innen kommt – angeleitet durch Johannes vom Kreuz. Ines Kaufmann TKG (158,- €)

13. - 17. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der innere Mensch – Lebensthemen mit Gottes Augen betrachten, begleitet von ausgewählten Rembrandt-Bildern. Gudrun Greeff TKG (158,- €)

20. - 24. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) – biblische und logotherapeutische Impulse für den Weg in die Weite. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhauseelsorgerin (158,- €)

20. - 24. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegen leben. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

27. 11. - 1. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien zur Vorbereitung auf das Weihnachtsfest meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

4. - 8. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Glaubensvertiefung – mit scheinbar widersprüchlichen Worten und Gleichnissen Jesu. Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

4. - 8. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Damit es mir wirklich um Gott geht –

Anmeldung für alle Kurse in Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 03303/503419
Fax: 03303/402574

Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn
ein Kurs ausgebucht ist.

das NADA TE TURBE Teresas v. Ávila meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

8. - 10. 12. (Fr-So) **Meditativer Tanz / Tanz als Gebet:** „O Heiland, aus der Erde spring!“ – Weihnachten entgegen tanzen. Ulrike Knobbe (134,- €)

8. - 10. 12. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Weihnachtsevangelien im Neuen Testament. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

11. - 15. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. Nora Meyer TKG (158,- €)

11. - 15. 12. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Lebensweisheiten aus der Bibel – Lebenshilfen für alle Menschen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

Karmelitanische Exerzitien

- in 97488 **Stadtlauringen, Exerzitienhaus der Kommunität Jesu Weg (Craheim 7)**

18. - 22. 9. (Mo-Fr): „Wenn der Mensch Gott sucht ...“, Wolfgang Körber. Anmeldung u. Information bei: wbkoerber@gmx.de

- in 97348 **Rödelsee, Geistl. Zentrum Schwanberg**

16. - 20. 10. (Mo-Fr): „... ich in dir, du in mir“ (Gerhard Tersteegen), Pfr. Klaus Ponkratz. Information bei:

Klaus.Ponkratz@gmx.de / Anmeldung über: www.schwanberg.de

- in 86391 **Stadtbergen, Exerzitienhaus St. Paulus**

30. 10. - 3. 11. (Mo-Fr): „Vater unser“, Regina Dreißiger. Anmeldung u. Information bei: r.dreissiger@t-online.de

- in 37688 **Beverungen-Herstelle (Erzb. Paderborn)**

16. - 19.11. (Do-So): „Beten mit Seele UND Leib“ – Schweigeexerzitien mit Tanz. Ulrike Knobbe. Anmeldung u. Information bei: info@bildungsforum-sanktmichael.de

Text- u. Bildnachweis:

Bild S. 19 und Ausschnitte sowie Text S. 5-9 u. 16-21: © Sr. Elisabeth Peeters OCD, Karmel Kirchzarten. – Alle weiteren Texte u. Bilder: © Redaktion **KARMEImpulse**.